



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1919

40 (24.1.1919) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-183545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-183545)

feindlicher Quelle gibt der deutsche Regierungs-Telegraph wieder ohne den geringsten Vorbehalt und Widerspruch hinüber zum 22. Dezember ein aufrecht-des Telegramm an Madras geschickt. W.T.B. hat bei Witzgebers zu tun, als solche allen ehrenhaften Deutschen aus der Seele gesprochene Kundgebung bekannt zu machen. Rosenfeld sagte in seiner Antwort: „Wenn es mir gelingt, auch den letzten Soldaten der mir anvertrauten Heeresgruppe vor der Internierung zu bewahren, so will ich gern das Opfer der feindlichen Maßregel sein.“ Selbst diese denkwürdigen Worte bedennmütigen Pflichtgefühls erschienen der Nachrichten-Verwaltung der Regierung nicht erheblich genug. Durch eine private Nachrichtenstelle erfährt sich auch die deutsche Welt diese bewegende Kundgebung.

Deutsches Reich.

Herabsetzung der Kartoffelration.

□ Berlin, 24. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Die Revolution hat einweilen noch nicht den Frieden, hat aber auch das Brot dem Lande noch nicht gebracht, aber dafür soll vom 5. April ab die bisherige Kartoffelration auf 5 Pfund herabgesetzt werden. Einen gewissen Ausgleich gedenkt man dadurch zu schaffen, daß die wöchentliche Fleischration um 100 Gramm heraufgesetzt werde. Die bisherige Ausnahmeration für die Schwarzarbeiter fällt in Zukunft fort. Nur für die Bergarbeiter unter Tag soll es bei der erhöhten Ration bleiben.

Eloner.

□ München, 24. Januar. (Privat-Telegr.) Dem bayer. Ministerpräsidenten Eisner, der zur Agitation für die am 8. Februar in der Rheinpfalz stattfindenden Landtagswahlen sich nach dort hin begeben wollte, ist von den französischen Besatzungsbehörden, wie der „Bayrische Kurier“ behauptet, die Einreise verboten worden. Das ist sehr bitter gerade für den Mann, der den Franzosen nicht genug um den Bart gehen konnte und es für ein Leichtes hielt, sie seinen Wünschen geneigt zu machen.

Das Blatt erzählt weiter, daß der bayerische Ministerpräsident kürzlich bei einem Tanzkränzchen seiner Schutzwache im Ministerium des Reichs und bei einer gleichen Gelegenheit im Landtagsgebäude höchst eigenartig die Potsdamer Erklärung und auch sonst sehr fechtig das Tanzbein geschwungen habe.

Die militärische Demobilisierung bald vollendet.

□ Berlin, 24. Januar. (Von unfr. Berliner Büro.) Die Politisch-Parlamentarischen Nachrichten schreiben: Die militärische Demobilisierung Deutschlands schreitet entgegen anderslautender Nachrichten zur Zeit vorwärts. Das beweist am besten die Entlassung des Jahrganges 1898. Die Demobilisierung wird auch weiterhin mit aller Energie und Entschiedenheit fortgesetzt und wird trotz der ungeschwundenen Schwierigkeiten, die sich beim Rücktransport der Truppen in ihre Heimat ergeben, in kürzester Frist vollendet sein.

Rosa Luxemburg über Liebknecht.

Der ehemalige Chefredakteur der unabhängigen „Sozialistischen Weltzeitung“, Dr. Paul Leusch, erzählt im „Tag“, wie Rosa Luxemburg über Karl Liebknecht urteilte: „An den Anhaltspunkten des Jahres 1914 erhielt Liebknecht, als Mitglied des Reichstages, im Reichstag die zerschmetterten Fesseln von Lüttich und anders noch ganz seltsame Spuren des Krieges zu befechten, was er damals noch ohne jede innere Hemmung tat. Leusch selber behauptet in jenen Tagen die Haltung des Antimilitaristen und Antropfners Liebknecht ganz und gar nicht, und als er sich darüber mit Rosa Luxemburg unterließ, sagte sie: „Wir sind selbst schuld daran. Sie wissen, der Karl ist ein Kind und wenn man ihn laufen läßt, macht er Dummheiten.“

Verfassungsausschuss der badischen Landesversammlung.

□ Karlsruhe, 24. Jan. (Privat-Telegr.) Heute vormittag setzte der Verfassungsausschuss der badischen Nationalversammlung seine Beratungen fort. Unter anderem einigte man sich dahin, daß an den höchsten Stellen der Wahl in Baden stattfinden sollten. In einer aröheren Aussprache kam es bei dem § 1 betreffend die Regelung der militärischen Angelegenheiten in Baden. Es wurde dabei betont, daß diese Frage nur im Rahmen der Reichsgesetzgebung geregelt werden könne. Die Vertreter der Demokratie wie der Sozialdemokratie betonen mit besonderer Bestimmtheit den Reichsgedanken. Der Ausschuss einigte sich dahin, daß Baden seine militärischen Angelegenheiten selbstständig im

Reichsgesetz zu verwalten habe. Weiter wurden eingehend besprochen die §§ 6-8, die sich mit der Gesetzgebung, Gesetz und Verordnungsrecht des badischen Volkes befassen. Von so vielen parlamentarischen Seite wurde hierzu der Antrag gestellt, daß die Vollziehung ausgeübt wird teilweise durch das Volk selbst, teils durch den Landtag nach den Bestimmungen des neuen Verfassungsgesetzes.

Schließlich erhielt der § 8 folgende Fassung: Die Vollziehung wird ausgeübt nach der Bestimmung durch das Volk, durch den Landtag und durch das von diesem berufene Staatsministerium.

Diese Fassung fand einstimmige Annahme. Schließlich beschloß sich der Ausschuss noch mit den staatsbürgerlichen und politischen Rechten der Badenener, wie sie in der Verfassung niedergelegt sind. Es wurde dabei ein Passus angenommen, nach welchem „alle Badenener ohne Unterschied des Geschlechts vor dem Gesetze gleich“ sind. Am Montag nachmittag wird die Beratung fortgesetzt.

Letzte Meldungen.

Spacatistische Strömungen in Italien.

□ Von der Schweizer Grenze, 24. Januar. (Privat-Telegr.) Der italienische Vertreter des Züricher Tagesanheilers drückte seinem Blatte, daß am Dienstag der sozialistische Abgeordnete Carotini in Mailand vor einer großen Volksversammlung erklärte, Italien habe zwar militärisch gesiegt, aber wirtschaftlich sei es niedergeworfen worden. Der Staatsbankrott sei zwar noch nicht erklärt, allein er sei Tatsache. Das beweise ihm die Unordnung in jedem Staatsbetrieb, ferner die ungelöste zunehmende Arbeitslosigkeit und die Unfähigkeit, den allgemeinen Notstand zu lindern. Bürgertum und Staat seien ihren Aufgaben in keiner Weise mehr gewachsen.

Gleichzeitig mit diesen hochpeinlichen Enthüllungen werden fortgesetzt Resolutionen aus Verhandlungen der sozialistischen Konferenzen in verschiedenen italienischen Ortschaften bekannt, welche in dem Besonderen nach der Diktatur des Proletariats und in der Verherrlichung der russischen und deutschen Bolschewisten absehn.

Widers Einzelreise in die Schweiz nicht bewilligt.

□ Basel, 24. Januar. (Eigener Drahtbericht, indirekt.) Die schweizerischen Bundesbehörden verweigerten Dr. Friedrich Adler, der von der sozialistischen Partei Wiens zur internationalen sozialistischen Konferenz abgeordnet war, wegen seines Vortrages auf den Ministerpräsidenten Stürgkh die Einzelreise in die Schweiz.

Postadresse der Kriegsgefangenen in Belgien.

Berlin, 24. Januar. (WB.) Die Post an freisesselfangene Deutschen, die sich in belgischen Händen befinden, ist an folgende Adresse zu setzen: Corps des prisonniers de guerre, Bülverlinghem, Flandre occidentale, Belgien.

Die russische Vorkriegsherrschaft.

□ Von der Schweizerischen Grenze, 24. Jan. (Privat-Telegr.) Laut der Morningpost sind nach einem Bericht aus Petersburg bis zum Ende des 4. Quartals 1918 durch die russischen Sowjets 13 400 staatsrechtliche Urteile vollstreckt worden.

Fortschritt der monarchistischen Bewegung in Portugal.

□ Von der Schweizerischen Grenze, 24. Jan. (Privat-Telegr.) Dort Mail meldet aus Lissabon: Die Flotte vor Oporto hat gesiegt. Die Monarchie wurde von der Flotte ausgerufen. Die Garnison in Coimbra ist ebenfalls zu den Monarchisten übergegangen.

Die Schweizer Blätter berichten über Paris von der spanischen Grenze: Die Drahtverbindungen zwischen Spanien und Portugal sind gestört. Der Kabelverkehr mit Oporto ruht seit Mittwochmittag. Eine drahtlose Meldung besagt, daß seit mehreren Tagen schwere Kämpfe zwischen treugebliebenen Teilen der Flotte und den Monarchisten stattfinden.

Der Fernsprecher der Frankfurter-Dornstadt wider freigegeben.

□ Berlin, 24. Jan. (Von unfr. Berl. Büro.) Die deutsche Weissenhofkommission in Spa hat vor einiger Zeit wegen Unterdrückung des Fernsprechverkehrs zwischen Frankfurt a. M. und Dornstadt Beschwerde erhoben. Ruinreich hat die Entente zwei direkte Leitungen für diesen Fernsprecher freigegeben.

Kunzenblättchen bemüht sich die Weissenhofkommission in Spa bei der Entente um die Erlaubnis, über Amerika und Japan mit den deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien in Verbindung zu treten. Die Antwort der Entente steht noch aus.

Die Hahnjäger.

□ Von der Schweizerischen Grenze, 24. Jan. (Privat-Telegr.) Die „Times“ melden aus Paris. Der Antrag auf Auslieferung des Exzellers unklar auch die Forderung nach Auslieferung mit dem Namen aufgeführten neun Wirtschaftler Wilhelm II., darunter des Kronprinzen, Sudendorfs, Zepf, Gallenbach und Untergew.

harter Herkunft: sie erweist sich nämlich als Rixe. Dieses schone Kind, das Grünwald — wie alle anderen — „Ment“, wird außer von ihrem Meister, auch von den anderen Herren der Umgebung geliebt und begehrt. Von dem humanisten Wurmbrand und von dem „Elementargröße“ Hasdrubal, der aus irgenzweilichem Grunde vom „Freunden“ dem Grünwald als Diener beigegeben wurde, seinen Herrn aber, um des Dienstes ledig zu werden, verrät. Er kennt das Geheimnis des Trunkes und bestimmt die Rixe Altit, ihm das Füllhorn in die Hände zu spielen. Wurmbrand, der verlebte Greis, begehrt nämlich den Trunk, um, verjüngt, Altit's Liebe zu finden. Für die, im Augenblicke, außer Grünwald auch noch der junge Raimund, ehemaliger Schüler des Meisters, in Betracht kommt. Altit weiß aber selber nicht, ob überhaupt sie der Liebe fähig ist. Sie merkt das erst, als sie Grünwald dazu gedrückt hat, das Füllhorn auszuliefern (soll Selbstmord zu begehen). Der Fanaliker der Jugend und der Macht ist das, weil seine Geliebte, die die Wirkung der Uebergabe trinkt, keinen Tod will. Altit oder weh nun, daß sie den Opferfähigen liebt, und will ihre Tat rückgängig machen. Zu spät. Sie selber muß sterben, da Undine, wenn sie mit der Liebe eine Seele bekommt, nach alter Sage dem menschlichen Gesetze des Todes verfallen ist. Grünwald muß sterben — man weiß, warum! — und Wurmbrand wird durch den Trunk zum groteskenden Tiere, und Hasdrubal, der „Vorsehung“ gespielt hatte, was er hätte hienem fallen“ wird von dem „Freunden“ zu neuen Dienst verurteilt.

Diese Vorgänge — innerer und äußerer Art — werden festlich nicht immer ganz klar und vor allem: sie finden beim Zuschauer keine warme Anteilnahme. Denn alle diese Leute haben, trotz ihrer Graus, die in ihrer Art wohl sinnloslich zu nehmen ist, kein Menschentum in den Adern. So finden sie auch, gedanklich orientiert wie sie selber sind, kein menschliches Mitleid. Dieser Grünwald ist bei all seinem lauslichem Trange, innerlich zu sein. Immer bleibt er selbstlich, und auch seine Erlebung aus Liebe ist ja nur ein Opfer, das er um freiwilligen, weil er sich ungeliebt wähnt, bringt. Dichterliche Schönheiten weiß die Sprache, die an Versnamen reich ist. Die Aufführung unter Dr. Singheimers Leitung, hatte Menschen, im Hoftheater des Jahres 1900, in eine herrliche Dandtschaft gestellt, in der von den Säulen, der Terrasse, den Dainen die zur runden Steintreppe nicht lebte Herr Koch, in der Wache des späteren Goethe, blieb völlig bloß, und auch der jarte Diakonienklang seines Vortrags konnte daran nichts ändern. Herr Reich, sein Schüler Raimund, hatte eine Aufgabe zu erfüllen, die für ihn immerhin etwas ansehbar war. Aber — er erfüllte sie auch nicht. Köstlich war die alte Kunde

Wie den Schweizer Blättern aus London gemeldet wird, versichert die „National Review“, daß bei der Entente die Wünsche der Exzeller und alle übrigen männlichen Mitglieder der Familie Hohenzollern nach Auster zu verbannen, wo sie unter Aufsicht des 9. Armee-Korps, das die Fremdenlegen umstellt, leben sollen.

□ Berlin, 24. Januar. (Von unfr. Berliner Büro.) Heute vormittag um 10 Uhr hat im Reichsamt des Innern eine Sitzung des Reichskabinetts sämtlicher Staatssekretäre und des preussischen Kabinetts begonnen, die sich im wesentlichen mit der gesamten Wirtschaftslage, insbesondere auch mit der Frage der Arbeiterregelung und Erwerbslosenbeschäftigung befassen soll.

Letzte Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörsen.

Berlin, 24. Jan. (W. B.) An der Börse machte sich anfangs bei geringen Umsätzen größere Unregelmäßigkeit der Kursbewegung bemerkbar, jedoch überwiegen die Erhöhungen zum Teil namhafter Art, insbesondere bei Rüstungswerten wie Gebrüder Böhrer, Deutsche Wälden, Hirsch Kupfer und Kohn-Rotweiler, sowie auch bei Oberschlesischen Bergwerken und Hüttenwerken. Von Schiffsaktien waren Deutsch-Australische und Hamburg-Südamerikaner etwas gebessert. Lebhafte Geschäft entwickelte sich in der Folge in Deutschen Erdöl-Aktien, ferner in Kaliwerten und Kohlepapier, unter zum Teil namhaften Steigerungen.

Deutsche Kalkaktien stellten sich teilweise etwa 8%, über den gestrigen Kursen. Türkische Tabakaktien erheblich gebessert auf Wien. Russenwerte bewahrten ihre Festigkeit. Die höchsten Kurse blieben schließlich nicht behauptet. Einzelne rheinisch-westfälische Hüttenwerte, wie Phöbus und Gelsenkirchen, die übrigens anfangs schwach lagen, erlitten sogar nicht unerhebliche Rückgänge. Am Anlagemarkt blieb im allgemeinen eine feste Tendenz bestehen.

Badische Gesellschaft zur Ueberwachung von Dampf-Kesseln, mit Mannheim.

Dem Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr ist u. a. folgendes zu entnehmen: Leider war auch das verlosene Jahr ein volles Kriegsjahr, und hat dasselbe unseren Geschäftslage weiterhin ungünstig beeinflusst. Die vorliegende Bilanz schließt mit einem Verlust von M. 31 191 ab, womit unser Gesamtergebnis während des Krieges die Höhe von M. 16546 erreicht. In dem Fehlbetrag eingeschlossen sind die den Beamten gewährten Teuerungszulagen und die gezahlten Kriegsunterstützungen, und zwar erzielten die technischen Beamten das ganze Jahr 1917, die Kesselbeamten das erste Halbjahr 10%, sodann 20% des Gehalts als Teuerungszulagen. An Kriegsunterstützungen zahlten wir dem Verheirateten 70%, den Unverheirateten 50% ihres Gehalts. Für 1919 wird laut Aufsichtsratsbeschluss vom 8. Oktober 1918 zu allen Oebührenforderungen der Gesellschaft ein Teuerungszuschlag in Höhe von 30% erhoben.

Im Bericht des Direktors wird ausgeführt: Das Jahr 1917 hat einen neuen Rückgang in der Kesselzahl gebracht. Viele kleine Dampfkessel sind verschwunden, während in kriegswichtigen Betrieben wenige große Kessel neu zur Aufstellung gelangten. Die Zahl der Dampfkessel hat um 34 Stück, d. i. um 0,75% abgenommen, während die Heizfläche noch um 6997 qm oder 2,8% gewachsen ist. Außer Betrieb stehen 199 Kessel oder 4,45% (19 Kessel weniger als im Vorjahre), mit insgesamt 6648 qm Heizfläche. Mitglieder zählte die Gesellschaft am 31. Dezember 1917 2457 gegen 2470 am Schlusse des Vorjahres, und hat deren Zahl sonach um 13 abgenommen. Die Einteilung der Inspektionsbezirke hat in dem Berichtsjahr keine Änderung erfahren. Unter den 4476 Dampfkesseln befinden sich: 1637 Lokomobilen und bewegliche Dampfkessel, 148 Schiffsessel und 38 Dampfkessel an Baggermaschinen.

Von den im Jahre 1917 zur festen Aufstellung angemeldeten 113 Dampfkesseln war bei 43 Stück, das ist bei 38% von vorjahre hin auf eine möglichst rauchschwarze Verbrennung Bedacht genommen bzw. zu nehmen, und zwar kam in 12 Fällen die ausschließliche Feuerung von Koks oder Anthrazit, in 2 Fällen eine mechanische Rostbeschickung (Wirbelfeuerung), in 16 Fällen ein Wanderrost (Kettenrost), in 1 Fall ein Schrägrost, in 7 Fällen ein Treppenrost, in 3 Fällen Heizung durch Abgabe in Frage.

An der Gewerbeschule in Mannheim fanden 3 Heizerkurse für Kriegsbeschädigte statt. Insgesamt wurden somit 36 Kriegsbeschädigte zu Heizern ausgebildet. Diese Leute haben später in militärischen Betrieben Beschäftigung gefunden, so daß der Industrie keine Vorteile aus jener Einrichtung erwachsen sind. Die bereits im Jahresbericht für 1916 geschilderten Zustände in den Kesselhäusern haben sich im Berichtsjahre weiterhin verschlechtert. Nach wie vor herrscht großer Mangel an tüchtigen Heizern, und das für teures Geld angelieferte Brennmaterial spottet vielfach jeder Beschreibung und verdient den Namen Kohle überhaupt nicht mehr. Wenn es nicht gelingt, nach beiden Richtungen hin bald Wandel zu schaffen, so erscheint die Leistungsfähigkeit unserer kriegswichtigen Betriebe mit der Zeit in Frage gestellt. Nun bieten zwar die Unterwindfeuerungen ein Mittel, um Kohlenruß und Schlamm, sei es allein, sei es in Gemischen, zu verbrennen; aber solche Einrichtungen in den Häusern nicht sachverständiger Heizer arbeiten mit niedrigen Wirkungsgraden und bleiben hinsichtlich der Leistung und Wirtschaftlichkeit meist weit hinter den Versprechungen ihrer Lieferanten zurück; dazu kommt, daß unsere für hochwertiges Brennmaterial berechneten Kessel- und Feuerungsanlagen für die Beheizung mit geringwertigen Brennstoffen an sich schon zu klein sind. In allen diesen Fragen sind wir unseren Mitgliedern, soweit es in unseren Kräften stand, mit Rat und Tat an die Hand gegangen.

Unter Münchner Theaterkritiker schreibt uns: Am 18. Januar gelangte das neue Werk Max Halbes, die dramatische Legende „Schloß Zeitvorde“ (Buchausgabe bei Albert Langen, München) im Münchner Schauspielhaus zur Aufführung, und zwar in einer Fassung, die nach Zusammenlegung der ersten drei Aufzüge aus dem fünfaktigen Original gemacht hat. Das war ein guter Einfall, da dieses Drama mit seinen absonderlichen Figuren eine endlose Eposzählung hat; eine Eposzählung, die bis ans Ende des Stückes reicht. Bis zum Schluß sind breite Teile des Dialogs mit Selbsterörterungen und Aufklärungen gefüllt. Das und die Unklarheit der Szenenfolge und des Erscheinens der Figuren sind technische Fehler, die bei einem Bühnenroutine wie Halbe verunwunderlich stimmen. Dafür ist dieses Werk, in dem der Dichter der „Jugend“ zum Dichter des Alters geworden ist, reich, überreich fast an stillichem Gehalte. Das ethische Volkstum des Selbstbildbegriffens, die Forderung: Verne altern zu können wird in allegorischen Bildern von allegorischen Figuren dichterisch entwickelt, wobei freilich nicht zu verkennen ist, daß eine Haltung sinnbildlicher Beziehungen und die mit Bildsprache überladene jambische Diktion verwirren und — den neueren Zuschauer zumal — ermüden. Halbe hat mit seinem neuen Stück wieder einmal seiner romantischen Muse gehuldigt. Die Handlung, wenn man bei „Schloß Zeitvorde“ überhaupt von einer Handlung reden kann — zeigt, losgelöst von allem Weltwert, folgende Linie: Der Meister Grünwald gilt seiner Zeit (zwar nicht als Meister des Mittelalters, sondern) als Erfinder eines Jugendheilmittels. Er leidet, der Greis, sehr noch in ungebrochener Kraft. Aber nicht sein der Menge hingebendes Werk dient ihm selbst, sondern eine andere Pflicht, die er von einem „Freunden“ dreißig Jahre vor Beginn des Stückes erhalten hatte. Dieses Pflicht sollte ihn dazu befähigen: Alles zu tun, was er wollte... sofern er nur das wollte, was er konnte. Wir leben im Verlauf des Stückes, daß der wacker Grünwald allerlei Abenteuer fabuliert: er kann Menschen „ruhen“ und anderes mehr. Von den Wirkungen des Trunkes aber erfahren wir sonst nur, daß er ewige Jugend verleihe, daß er aber nur Grünwald dienen dürfe. Einem anderen bringe er Schaden und Grünwald, der den Trunk aus der Hand gegeben, müsse zur selben Stunde sterben. Das Jugend-Wort ist das eine; das andere ist das erotische. Im Grünwalds Gesellschaft befindet sich, außer der wackeren Amie Sabine, Altit, ein Mädchen von einer trotz vieler Dialoge und Monologe erst am Schluß ge-

der prächtigen Frau Altit, sehr interessant Fräulein Herterich Altit, hater übrigens als problematisches Wesen denn als (schlechte) liebende Frau. Herrn Beckers Hasdrubal war gut angelegelt. Halber verliert dieser Darsteller, der seine Figuren stets bildhaft darstellt, später wieder in seine sprachlichen Unarten. Das Publikum war mit seinem Beifall überaus. Am Schluß aber wurde Max Halbe herzlich gerufen. Richard Reich.

Kunst und Wissenschaft.

Das Preussische Ministerium des Innern fordert in einem Erlaß die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin auf, in anbeiracht der wachsenden Herbeizustellung der Bühnengestirben für deren Anstellung bei den Theaterleistungen einzurechnen selbst wenn dadurch die übliche Zahl des Bühnenpersonals überschritten werden sollte. Von den Hochschulen.

Wie wir erjahren, ist der Geheimne Medizinrat Prof. Dr. med. Robert Wollenberg, Direktor der Psychiatrischen und Nervenklinik in Straßburg, zum Nachfolger des Geh. Rats Luegel im Erbmarial und in der Leitung der psychiatrischen Klinik an der Universität Würzburg in Aussicht genommen. Geboren 1862 zu Weipitz in Westpreußen, war Wollenberg nach Vollenburg selbst Studien zunächst Militärarzt an der Troopazial-Terrassenklinik in Weipitz bei Hofe a. S. und von 1888-91 unter Carl Welschoph und Friedrich Hölly in Berlin. Dann kam er nach Halle, wo er sieben Jahre als Oberarzt unter Ed. Hitzig arbeitete, habilitierte sich dort und erhielt 1896 die Ernennung zum a. o. Professor. 1898-1901 war Wollenberg als Oberarzt an der hamburgen Armenklinik Friedrichsberg tätig, wurde dann Ordinarius und Nachfolger Siemering in Tübingen, von wo er 1908 als Nachfolger Hitzingers nach Straßburg berufen wurde. Während des Krieges war Geheimrat Wollenberg als Oberarzt und hochwürdigster Beirat für Nervenkranheiten bei dem XV. Armee-Korps tätig.

Ruo dem Mannheimer Kunstleben.

Theater-Nachricht. Das dramatische Erfindungswerk „Häberlin“ von Walter Wildt das unter Nationaltheater am Mittwoch, den 29. Januar uraufgeführt behandelt in neun Bildern das tragische Lebensschicksal des schwebeligen Dichters Friedrich Häberlin, der laum gereist, unheilbarem Wahnzinn verfiel.

